

Aufstieg des Konzepts *culture* in den USA verorteten Kroeber und Kluckhohn nicht zuerst auf einer semantischen Ebene, sondern in Hinblick auf bestimmte gesellschaftliche Ähnlichkeiten beider Länder. Zunächst ergänzen sie ihre Überlegung, Deutschland sei eine zwar kulturell ›fortschrittliche‹, aber zugleich politisch ›verspätete‹ Nation gewesen, um zwei weitere Hypothesen. Erstens habe es im deutschen Denken des 18. und 19. Jahrhunderts eine besondere Vorliebe für große Abstraktionen gegeben. Zweitens sei die deutsche Kultur landesintern nicht so homogen und politisch nicht so zentralisiert gewesen, wie dies in Frankreich und England der Fall gewesen sei. Darüber hinaus seien sich diese beiden Kolonialmächte zwar durchaus anderer Lebensweisen bewusst gewesen, aber gerade aufgrund ihres Status als solche eben gleichgültiger und gewissermaßen ›immuner‹ gegenüber der intellektuellen Bedeutung kultureller Unterschiede.<sup>19</sup> Und hier machen die Autoren eine strukturelle Ähnlichkeit der USA mit Deutschland aus:

Similarly, the heterogeneous cultural backgrounds of Americans – plus the fact that the new speed of communication and political events forced a recognition of the variety of social traditions in the world generally – quite possibly have helped create a climate of opinion in the United States unusually congenial to the cultural idea.<sup>20</sup>

### 3.2 Wissenschaftlichkeit und Geltungsbereiche

Die USA seien also als kulturell heterogenes und politisch eher dezentrales Land gewissermaßen empfänglicher für *culture* gewesen – eine interessante These, die aber nicht weiter vertieft wurde.<sup>21</sup> Mit Blick auf die Wissenschaft bescheinigten Kroeber und Kluckhohn dem Konzept einen gewissen Grad an Unbestimmtheit, deren Gründe sie wiederum bei den Anthropologen selbst verorteten: »The lack of clarity and precision is largely the responsibility of anthropology.«<sup>22</sup> So hätten sich Anthropologen zwar mit dem Sammeln, Ordnen

---

<sup>19</sup> Vgl. ebd., S. 36.

<sup>20</sup> Ebd.

<sup>21</sup> Den Prestigeverlust der deutschen Sprache in den USA und weltweit insbesondere nach dem Ersten Weltkrieg – der auch die Wissenschaft betraf – themisierten die Autoren nicht. Vgl. Heine, Matthias: Letzter Schultag in Kaiser-Wilhelmsland. Wie der Erste Weltkrieg die deutsche Sprache für immer veränderte, Hamburg 2018.

<sup>22</sup> Kroeber/Kluckhohn: Culture, S. 36.

und Klassifizieren von Daten befasst, aber nicht ausreichend um Theoriebildung bemüht. Dies führten die Autoren darauf zurück, dass sich Anthropologen erst seit relativ kurzer Zeit dieser Problematik bewusst geworden seien. Die »armchair speculations«<sup>23</sup> des 19. und frühen 20. Jahrhunderts hätten in pseudohistorischen Rekonstruktionen bestanden. Noch immer mangle es an einer vollständigen wissenschaftlich-systematischen Theorie des Menschen, der Gesellschaft und Kultur.<sup>24</sup> Genau dafür sollte *culture* das Schlüsselkonzept darstellen. Es schien also um mehr zu gehen als die Anthropologie. Kroeber und Kluckhohn verbanden mit dem *Culture*-Konzept eine Hoffnung auf Wissenschaftlichkeit, meldeten dafür aber einen sehr weiten Geltungsbereich an. Die im zweiten Kapitel folgenden Klassifizierungen und Definitionssammlungen von *culture* seien eben deshalb so ausführlich ausgefallen (sie führen 164 Definitionen an), so die Autoren, weil »culture is the central concept of anthropology and inevitably a major concept in a possible eventual unified field of human behavior.«<sup>25</sup>

Mit diesem Deutungsanspruch berührten die Autoren eine Kontroverse zwischen Anthropologie und Soziologie – und genauer: zwischen ihnen selbst und Talcott Parsons. Adam Kuper las das Werk von Kroeber und Kluckhohn, »the two most powerful figures in the field«,<sup>26</sup> als Antwort auf Talcott Parsons, der *culture* lediglich als Teil des *social system* verstanden wissen wollte.<sup>27</sup> Es ging also nicht allein um die Zuständigkeitsbereiche der Disziplinen Soziologie und Anthropologie, sondern um die Frage, ob die Soziologie in Gestalt von Parsons' Systemtheorie die Oberhand als Deutungsinstanz für menschliches Verhalten haben würde. Kroeber und Parsons waren sich freundlich gesonnene Kollegen. Und das Ehepaar Clyde und Florence Kluckhohn arbeitete mit Parsons in Harvard zusammen, wobei sie nicht nur kollegial befreundet waren. Diese Kontroverse ist also nicht als persönlich motiviert zu verstehen, allerdings ebenso wenig als rein fachlich. Denn es ging nicht nur um den Begriff und das Konzept der Anthropologie an sich, sondern um den Anspruch einer Supertheorie, die das zentrale Konzept der Anthropologen insofern ver einnahmen wollte, als sie es als ein Element des *social system* zwar darin einpassen wollte, es aber zugleich genau damit in ihrem Reichweitenanspruch

---

23 Ebd.

24 Vgl. ebd.

25 Ebd.

26 Kuper, Adam: *Culture. The Anthropologists' Account*, Cambridge/London 2000, S. 54.

27 Vgl. ebd., S. 52-55.

und Geltungsbereich einschränkte.<sup>28</sup> Für Parsons war *culture* nämlich nicht das von Kroeber und Kluckhohn ersehnte »major concept«<sup>29</sup> einer Theorie menschlichen Verhaltens, sondern lediglich ein Element innerhalb einer weiter gefassten Sozialtheorie.<sup>30</sup> Parsons bemerkte zwar – man könnte meinen mit ironischem Unterton – die Uneinigkeit seitens der Anthropologen bezüglich des Konzepts: »In anthropological theory there is not what could be called a close agreement on the definition of the concept of culture.«<sup>31</sup> Dennoch plädierte er dafür, dass die Anthropologie unbedingt eine Theorie von *culture* entwerfen sollte, allerdings nicht als Teil der Systemtheorie.<sup>32</sup> Kuper ist der Ansicht, Parsons habe durch diese Form der Vereinnahmung des Begriffs die Notwendigkeit für eine moderne sozialwissenschaftliche Konzeption von *culture* erst geschaffen.<sup>33</sup>

Als Kroebers und Kluckhohns Buch 1952 erschien, war das *Culture*-Konzept innerhalb der amerikanischen Anthropologie zwar etabliert. Dennoch haftete ihm beharrlich eine konzeptuelle Unschärfe an.<sup>34</sup> In ihrer eigenen Definition wird ersichtlich, dass es neben bzw. verbunden mit der Wissenschaftlichkeit auch um den Geltungsbereich des Konzepts ging:

Culture consists of patterns, explicit and implicit, of and for behavior acquired and transmitted by symbols, constituting the distinctive achievement of human groups, including their embodiments in artifacts; the essential core of culture consists of traditional (i.e. historically derived and selected) ideas and especially their attached values; culture systems

28 Kroeber und Parsons publizierten schließlich 1958 ein gemeinsames Statement. Vgl. Kroeber, Alfred L./Parsons, Talcott: The Concepts of Culture and of Social System, in: The American Sociological Review, Vol. 23 (1958), S. 582f. Adam Kuper sah indes Parsons als »Gewinner«, weil in dem Statement *society* bzw. *social system* (diese Begriffe werden synonym gebraucht) dennoch als übergeordnete Kategorie zur Beschreibung von Interaktionen zwischen Individuen und Kollektiven verwendet wurden, vgl. Kuper: Culture, S. 69f.

29 Kroeber/Kluckhohn: Culture, S. 36.

30 Vgl. Parsons, Talcott: The Social System, Toronto 41968 [1951], S. 3-23. Parsons glaubte auch nicht an ein Äquivalent in der Soziologie zu Naturgesetzen.

31 Ebd., S. 15.

32 Vgl. ebd., S. 553f.

33 Vgl. Kuper: Culture, S. 68.

34 Der Streit um die Bedeutung des Konzepts, sowohl inhaltlich als auch in seiner Funktion als Arbeitsbegriff der Anthropologie, hält offenbar bis heute an. Vgl. Hahn, H. P.: Ethnologie, S. 17.

may, on the one hand, be considered as products of action, on the other as conditioning elements of further action.<sup>35</sup>

Damit empfahlen sie *culture* tatsächlich als das *major concept*, mit dem sich theoretisch alles menschliche Verhalten erfassen ließe. Und mit dem Anspruch waren sie nicht allein, auch Batesons Lehrer Bronisław Malinowski verband mit dem Bemühen um die Wissenschaftlichkeit des Konzepts (durch Anthropologen) dessen Geltungsbereich. In »A Scientific Theory of Culture« formulierte er 1941:

I think that if anthropology can contribute towards a more scientific outlook on its legitimate subject matter, that is, culture, it will render an indispensable service to other humanities. Culture, as the widest context of human behavior, is important to the psychologist as to the social student, to the historian as to the linguist.<sup>36</sup>

Aber Kroeber und Kluckhohn gingen noch weiter, allerdings auf einer ganz anderen Ebene. Im Schlusswort (»Review of Aspects of Our Own Position«) fassten die Autoren *culture* nicht nur als anthropologisch-analytische Kategorie, sondern als ein abstraktes Konzept. Sie wollten *culture* damit als einen weit gefassten Deutungsrahmen verstanden wissen.<sup>37</sup> Gleichzeitig verwiesen sie aber andererseits darauf, dass *culture* eben mehr sei, nämlich ebenso eine »general category of nature, and expressly human nature«<sup>38</sup> – und als solche sei sie mit Kategorien wie Energie, Masse und Evolution vergleichbar. Damit schrieben sie *culture* einen ontologischen Status zu, der über den einer anthropologischen Beobachtungskategorie und eines rein funktionalistischen Verständnisses als Ressource für Handlungsmuster hinausreichte und beanspruchte, dass sie (auch) als Entität an sich zu verstehen sei. Kurz: Es gibt *culture*. Obwohl man *culture* also als solche nicht in ihrer Ganzheit sehen könne, bedeute dies nicht, dass ihr als analytischer Kategorie weniger Erklärungskraft zuteilwürde als den genannten naturwissenschaftlichen Kategorien. Durch das Assoziieren mit eben diesen Kategorien schlossen sie einerseits wieder an die in der Einleitung behauptete Bedeutung des *Culture*-Konzepts

35 Kroeber/Kluckhohn: Culture, S. 181.

36 Malinowski, Bronislaw: A Scientific Theory of Culture [1941], in: ders.: Malinowski Collected Works, Vol. 9: A Scientific Theory of Cultures and other Essays, London/New York 2002, S. 1-144, hier S. 5.

37 Vgl. Kroeber/Kluckhohn: Culture, S. 184-190.

38 Ebd., S. 185.

in Bezug auf seine Erklärungskraft an, andererseits versuchten sie dem Konzept so eine größere Wissenschaftlichkeit zu verleihen. Allerdings berührten die Autoren mit diesen Vergleichen ein grundlegendes Problem des Konzepts selbst, nämlich das der Evidenz. Denn während sich über Status und Definitionen von Schwerkraft, Masse, Energie und selbst Evolution in vergleichsweise engem Rahmen streiten ließe, galt dies nicht in gleicher Weise für *culture*. Und ihr eigener Band belegte diesen Umstand sehr anschaulich. In einer Fußnote räumten Kroeber und Kluckhohn ein, dass sich neben den explizit genannten 164 Definitionen von *culture* bis zu 300 in ihren eigenen Darstellungen ausmachen ließen.<sup>39</sup> Und auch wenn sie *culture* einen gewichtigeren ontologischen Status zuschrieben, wird dadurch allein noch nicht plausibel, warum ihre eigene Definition mehr als ein weiteres Postulat sein sollte. Anhand der Ausführungen von Kroeber und Kluckhohn lässt sich sehr gut eine erkenntnistheoretische Crux des Konzepts zu dieser Zeit ausmachen: enorme Popularität bei gleichzeitiger konzeptueller Unschärfe. Und damit kamen sie auch an der Überfigur der amerikanischen Anthropologie, Franz Boas, nicht vorbei.

### 3.3 Wissenschaftlichkeit und Amerikanisierung

Wenn man die These Kroebers und Kluckhohns von Deutschland als einer kulturell ›fortschrittlchen‹, aber politisch ›verspäteten‹ Nation akzeptieren will, so ließe sich, in sehr grober Verkürzung und zeitlich versetzt, für die USA das Gegenteil behaupten – oder wie John S. Gilkeson formulierte: »It was far easier for Americans to achieve their political independence from England and to develop a flourishing and largely self-sufficient domestic economy than to free themselves from European cultural and intellectual dominion and from a pervasive sense of cultural inferiority.«<sup>40</sup>

Vor diesem Hintergrund ist es interessant, sich die Rolle Franz Boas' als »Gründervater«<sup>41</sup> der amerikanischen Anthropologie sowie seine Funktion als Übermittler ihres bald zentralen Konzepts anzuschauen. Mit Blick auf das

---

39 Vgl. ebd., S. 149.

40 Gilkeson: Anthropologists and the Rediscovery of America, S. 16.

41 Diese Bezeichnung findet sich immer wieder in der Literatur. Vgl. beispielhaft Geisthövel: Intelligenz und Rasse, S. 10.